

Ein General blickt zurück : Interview

Autor(en): **Solenthaler, Hans-Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein General blickt zurück

Am 30. Juni 2012 trat Divisionär Hans-Ulrich Solenthaler nach langer, erfolgreicher Laufbahn in den Ruhestand. Der Grenadier Solenthaler ist ein Truppenkommandant von altem Schrot und Korn: mutig, zäh, vertrauenswürdig. Gleichzeitig ist er ein kritischer Denker, der mit seiner Meinung nicht zurückhält, wenn er ein klares Wort für notwendig hält.

❑ *Herr Divisionär, Sie sind Ausserrhoder. Den Ausserrhodern sagt man nach, sie seien gerade, humorvoll, pragmatisch, träf – und sie nähmen kein Blatt vor den Mund. Trifft das zu, auch für Sie?*

Hans-Ulrich Solenthaler: Ja, so wurde ich von meinem Vater erzogen. Er riet mir, immer die Wahrheit zu sagen, auch wenn dies unbequem sei. Daran hielt ich mich Zeit meines Lebens. Dies mit dem Ziel, so im Sinne der Sache einen Schritt weiter zu kommen.

❑ *Sie wurden als Grenadier ausgehoben und machten ihre erste Laufbahn bei dieser Elitetruppe. Würden Sie wieder ins Tessin gehen? Und hat Sie das Grenadierhandwerk geprägt?*

Die Rekrutenschule war hart und streng. Ich erlebte, was Kameradschaft, Sportsgeist und Disziplin bedeutet. Das Grenadier-Handwerk verbindet fürs Leben: Einmal Grenadier, immer Grenadier. Insofern würde ich diese Rekrutenschule auch heute wieder wählen. Sie ist ein ausgezeichneter Einstieg ins Militär sowie eine echte Lebensschule.

❑ *Es folgten die damals klassischen Laufbahnstufen Bataillon, Regiment und Division. Heute gibt es keine Regimenter und keine Divisionen mehr, nur noch Bataillone und Brigaden. Ihre Meinung dazu?*

Schade, dass es die Führungsebenen des Regiments und der Division nicht mehr gibt. Sie boten vielfältige Führungserfahrungen für Kader und folgten einer logischen Kaskade.

❑ *Als Ausserrhoder kommandierten Sie lange die Zürcher Felddivision 6: Ein Ostschweizer unter Zürcher Zünftern! Wie ging das?*

Ein Appenzeller kann wohl besser in Zürich Karriere machen als umgekehrt! Mein Dank geht dabei insbesondere an die Zürcher. Sie nahmen mich damals mit offenen Armen, grossem Wohlwollen und ohne

Wenn und Aber als ihren neuen Kommandanten auf. Ich weiss das bis heute sehr zu schätzen. Zudem war ich immer stolz, Kommandant eines renommierten Zürcher Verbandes gewesen zu sein.

❑ *In der neuen Armee blieb kein Stein auf dem andern. Jetzt geht man zurück zur Mobilmachung und zum Zwei-Start-Modell der Rekrutenschulen. Ist das richtig?*

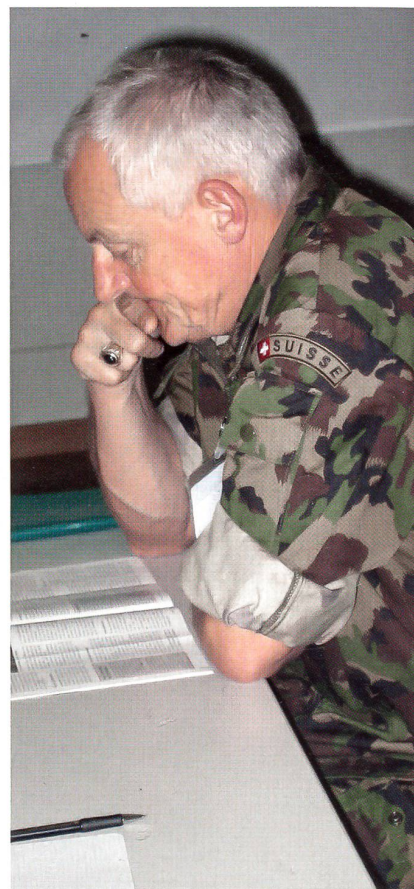
Ja, absolut! Das Zwei-Start-Modell ermöglicht es, den Kadern wieder eine optimale Ausbildung zu bieten. Dies haben sie verdient, und dies sind wir ihnen auch schuldig. Zudem hoffe ich, dass es mit dem Zwei-Start-Modell auch für die Berufsmilitärs wieder etwas mehr Zeit zum «Auftanken» und «Erholen» gibt. Was die ehemalige Mobilmachung betrifft, so meine ich, dass es richtig ist, über moderne Alarmierungssysteme nachzudenken. Eine Mobilmachung wie in der Armee 61 wird es aber wohl nicht mehr geben. Das wäre auch nicht zeitgemäss.

❑ *Und Mitte des Jahrzehnts sollen die Territorialregionen wieder je eine Infanteriebrigade erhalten. Begrüssen Sie als erfahrener Kommandant der Territorialregion 4 diesen Schritt zur Dezentralisierung?*

Die Regionalisierung und Aufwertung der Territorialregionen mit eigenen Truppen ist wichtig und wertvoll. Zumal der Kommandant im Notfall ja auch seine eigenen Formationen kennen soll, um sie bestmöglich in den Einsatz zu bringen. Und zwar getreu unserem Leitsatz «In Krisen Köpfe kennen».

❑ *Wer ist dann im Einsatz für die Infanteriebataillone der Infanteriebrigaden zuständig? Der Stab der Territorialregion? Oder der Stab der Brigade?*

Die Territorialregion ist für den Einsatz aller ihr direkt unterstellten oder zur Zusammenarbeit zugewiesenen Truppen zuständig. Sie befiehlt also, je nach Übungs- oder Ernstfallszenario, die Infanteriebrigade so-



Divisionär Solenthaler bei der Lektüre seiner bevorzugten Zeitschrift.

wie alle weiteren, ihr anvertrauten Formationen. Dabei führt die Brigade in der Regel ihre unterstellten Bataillone selbst.

❑ *Sie haben mehrere Armeen erlebt: die Armee 61 vor der Oswald-Reform, die Armee 61 nach der Oswald-Reform, die Mabillard-Jahre, die Agonie der Armee 61, die kurzlebige Armee 95 mit dem Zwei-Jahre-Rhythmus der WK und jetzt die Armee XXI, die leise schon wieder in eine «Armee ab 2016» übergeht. War es richtig, so oft zu wechseln? Eine Milizarmee wirkt in ihrem politischen und gesellschaftlichen Umfeld. Insofern*

muss sich auch die Armee der Umwelt anpassen. Der Rhythmus der Reformen war aber insbesondere in den letzten Jahren eher an der oberen Grenze. Das kostet viel Kraft und Substanz!

❑ *Die Armeen werden gegeneinander ausgespielt, so die Armee 61, wenn möglich noch vor Oswald, gegen die Armee XXI. Darf man, soll man das?*

Nein, jede Armee hat ihre Zeit und ihre Bedeutung. Wir dürfen eh nicht zurück, sondern nur nach vorne schauen. In der Zukunft liegen die Bedrohungen und Aufgaben, die es zu meistern gilt.

❑ *Was halten Sie vom Ansatz, es sei die Position des Ombudsmanns zu schaffen?*

Das Parlament hat darüber beraten und entschieden. Meine Meinung ist dabei nicht von Bedeutung.

❑ *Welches war Ihr grösstes, Ihr schönstes Erlebnis?*

Die Einweihung des politisch umstrittenen und teilweise stark bekämpften Waffenplatzes Neuchlen-Anschwilen im Jahre 1997 war sicherlich ein Höhepunkt in meinem Leben. Schöne Erlebnisse brachten aber auch die jeweiligen Kommandojahre, die ich inne haben durfte.

Schliesslich erinnere ich mich mit grosser Freude an die Schlussübung «FINALE» der Felddivision 6 sowie an die Übung «AEROPORTO» der Territorialregion 4. Solche Truppenübungen zeigen, was die Miliz alles kann und welch wichtigen Stellenwert sie in unserem Staat und unserer Armee einnimmt.

❑ *Gab es auch das Gegenteil?*

Ich danke Gott, dass ich mit meinen Truppen vor Todesfällen oder tragischen Unfällen verschont blieb. Im Übrigen über-

strahlte das Positive jeweils einzelne negative Punkte.

❑ *Was wünschen Sie den Soldaten und Kadern der Zukunft?*

Eine gute, lehrreiche und interessante Ausbildung, schöne Erlebnisse sowie allzeit das nötige Soldatenglück!

❑ *Werden Sie in Ihrem Wohnort Walenstadt jeweils am Morgen ins Aeuli und zur Paschga marschieren, um die Kampftruppen zu beobachten?*

Meine Zeit geht nun zu Ende. Ich übergebe den Stab den Jungen und bin überzeugt, dass sie es richtig machen werden. Insofern widme ich mich fortan ganz gezielt neuen Aufgaben und melde mich offiziell vom Dienst ab.

❑ *Herr Divisionär, wird danken Ihnen für das Interview und wünschen Ihnen alles Gute im Unruhestand.* fo. ❑

ETH-Studie 2012: 95 Prozent stehen zur Schweizer Neutralität

Sichere Werte in einer unsicheren Welt: Schweizerinnen und Schweizer fühlen sich im langjährigen Vergleich ausgesprochen sicher und zeigen sich betreffend der näheren Zukunft der Schweiz sehr zuversichtlich, beurteilen aber gleichzeitig die internationale Entwicklung skeptisch. Sie zeigen wieder stärkeres Vertrauen in die Schweizer Institutionen und Behörden. Dies zeigt die Studie «Sicherheit 2012» der Militärakademie an der ETH Zürich und des Center for Security Studies, ETH Zürich.

Die Schweizer Stimmbevölkerung vertraut sechs der sieben erfassten Behörden und Institutionen stärker als im Vorjahr. Das allgemeine Vertrauen liegt dieses Jahr über dem langjährigen Schnitt. Das höchste Vertrauen geniesst auch 2012 die Polizei mit einem Vertrauen von 7.6 auf einer Skala von 1-10.

Innere Sicherheit

Im Allgemeinen stimmen 2012 Schweizerinnen und Schweizer den in dieser Studie erfassten Massnahmen im Bereich der Inneren Sicherheit stärker zu als im Vergleich zu früheren Erhebungen. Insbesondere eine vermehrte Bekämpfung des Hooliganismus (89%) und eine erhöhte Polizeipräsenz in den Wohnquartieren (83%) stossen auf breite Akzeptanz.

Die Befürwortung des Rayonverbotes (80%) und die Kontrolle des Ausländeranteils (77%) haben im Vergleich zur letztma-

ligen Erhebung 2009 besonders stark zugenommen (+7% bzw. +11%).

Das im letzten Jahr zu beobachtende Bestreben nach aussenpolitischer Autonomie hat sich in diesem Jahr bestätigt. Vier von fünf der Befragten wünschen, dass der eingeschlagene bilaterale Weg einer (rein) wirtschaftlichen Zusammenarbeit ohne eine Anbindung an eine Organisation oder Institution wie z.B. die EU weiterverfolgt wird. Eine politische Einbindung in aussenpolitische Institutionen wird nicht unterstützt.

Autonomie hoch im Kurs

Einen Beitritt zur EU (17% Befürwortung) oder zur Nato (19%) wünscht sich nur eine kleine Minderheit der Schweizer Bevölkerung. Hingegen will sie 2012 ein aktiveres internationales Engagement der Schweiz, ohne institutionelle Einbindungen eingehen zu müssen. So stieg die Forderung eines Ausbaus der Entwicklungshilfe oder der Wunsch nach aktiver Mitarbeit der Schweiz in der Uno gegenüber dem letzten Jahr deutlich an.

Mit 95% Zustimmung erreicht das Neutralitätsprinzip einen neuen Höchstwert. Auch der Glaube an die Schlichter- und Vermittlerrolle der Schweiz dank der Neutralität ist mit 93% noch breiter verankert als im Vorjahr. 66% (+5%) der Schweizerinnen und Schweizer glauben 2012 an die Schutzwirkung der Neutralität vor internationalen Konflikten.

Nach dem markanten Anstieg der Beurteilung der Notwendigkeit der Armee im Vorjahr hat sich diese 2012 wieder leicht abgeschwächt, liegt aber mit 75% über dem langjährigen Schnitt seit 1991. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Schweizerinnen und Schweizer mit der Leistung der Armee genauso zufrieden (6.17 auf einer Skala von 1 bis 10). Hingegen gewinnt die Armee gegenüber 2011 signifikant an Vertrauen und ist mit einem Wert von 6.3 auf einer 10-Skala wieder im langjährigen Durchschnitt positioniert.

Armee gewinnt Vertrauen

Seit gut zehn Jahren lässt sich in der Schweizer Bevölkerung kein Konsens hinsichtlich des Wehrmodells finden. 52% (+4%) sprechen sich in diesem Jahr für eine Milizarmee aus, 43% (±0%) befürworten eine Berufsarmee. Eine Aussetzung der Wehrpflicht unterstützen 48% (+10%). Trotz diesem im Vergleich zu 2011 grossen Zuwachs an Befürworterinnen und Befürwortern liegt der Anteil nur leicht über dem langjährigen Mittel.

Die repräsentative Datenerhebung zur Studie «Sicherheit 2012» fand vom 12. Januar bis 6. Februar 2012 telefonisch bei 1200 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger in allen Sprachregionen der Schweiz statt. Durchgeführt wurde die Erhebung durch das Forschungsinstitut ISOPUBLIC. Der Stichprobenfehler liegt bei ±3%.

Tibor Szvircsev Tresch, Silvia Würmli